

Erstmal täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigenspreis
für die viergespaltene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentlichster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, frühere dagegen Tags
zuvor erbeten.

Inserate beiderlei Art
Annoncen-Bureau.

N. 56.

Dienstag, den 7. März.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matto, „Zum Gutenbergs“, Königstraße 20c, Ludy, Kramer, Diemig.

Zum Attentat auf die Königin von England.

Wahrscheinlich ist der schicksalhafte Ausbruch der Liebe des englischen Volkes für seine Königin. Man kann es nicht sagen, daß dem Leben einer Fürstin, die gleich ausgezeichnet ist durch ihre persönliche Tugenden wie ihre politische Weisheit, nachgeschick wird. Die Presse flammte sich in ihrer Bestürzung und Trauer über die verurteilte That an den Gedanken, daß man es in diesem Falle mit einem wirklich geisteskranken oder ungewöhnlich vernachlässigten Menschen zu thun habe. Selbst die irischen Zeitungen drücken ihren tiefen Mitleid gegen das Attentat aus. Um die Meinung nicht aufkommen zu lassen, daß Mac Lean ein vollkommener Verführer sei, weisen sie darauf hin, daß O'Donovan Rossa in seinen wilden Reden wohl die Sprengung Londons durch Dynamit, aber niemals den Mord der Königin angerathen habe. Und man muß in der That zugestehen, daß die Ironie gegen das Attentat, noch in ihrem Meuterei ein solches Wort gegen die Königin geäußert haben. Ihre Angriffe richteten sich stets gegen die zeitigen Minister und die Großgrundbesitzer (Landlords). Eine Aufklärung über das Motiv des Verbrechens wird erst die nähere Untersuchung ergeben. Vorläufig muß man ihn als ein jämmerliches Seitenstück zu dem erbärmlichen Guitau auffassen.

Der erste Brief, der bei dem Attentat gefunden wurde, lautete: „er würde das Verbrechen nicht begangen haben, wenn man ihm sein Schilling anstatt die beleidigende kleine Summe von sechs Schilling gegeben hätte. Er wäre gewarnt gewesen, das Verbrechen zu begehen gegen die absolute Aristokratie, an deren Spitze jene alte Dame Mrs. Die liehe.“ Der Polizeimann erklärte ferner: der Attentäter sagte heute Vormittag, er wüßte eine schriftliche Erklärung abzugeben, denn er habe eine vollständige Antwort auf die ihm gemachte Anfrage. Sodann schrieb Mac Lean folgenden Brief, welcher vorgelesen wurde. Derselbe lautet: „Ich bin nicht schuldig, auf die Königin geschossen zu haben, mit der Absicht, sie schwer zu beschädigen. Meine Absicht war bloß, einen öffentlichen Alarm zu verurursachen, um meine Beschwerden erfüllt, unter Anderem meiner Nothlage abgeholfen zu sehen. Alle Umstände beweisen dies. Hätte ich die Königin wirklich verletzen wollen, so würde ich auf sie geschossen haben, als sie aus dem Wagen stieg, so aber schloß ich gegen die Wagenhülle, allein die Pistole gab einen Rückschlag und die Kugel kam dadurch vielleicht die Wagenhülle getroffen haben. Mein einziger Trost, den ich der Königin offerieren kann, besteht darin, daß ich mich erbiete, das Geheimniß (!?) aufzuklären und die ganze Sache rasch zu erledigen, wenn die Anfrage auf einen Versuch, die Königin schwer zu beschädigen, zurückgezogen und dafür Anfrage „auf Versuch zur Einschüchterung Anderer“ erhoben wurde.“ „Dies ist — so schließt der Brief — die ganze Wahrheit.“ Der Attentäter unterzeichnete sodann in Gegenwart des Richters den Polizeimann einen Kreuzverhör und fragt denselben, ob er nicht sah, daß

er nach unten zielte. Der Polizeimann antwortete, daß des Attentäters Arm in gleicher Höhe mit dem Wagen war. Der Attentäter sagte darauf, er habe seine Aussage nur unter dem Vorbehalt gemacht, daß er nicht eines Kapital-Verbrechens angeklagt werde und da seine Aussage unter dieser Bedingung erlangt wurde, so solle die Polizei auch ihr Versprechen halten. Auf Befragen des Richters erklärt der Polizeimann: Der Attentäter fragte mich, ob er eines Kapital-Verbrechens angeklagt werden würde und ob die Königin verlegt sei. Darauf gab er mir den obigen Brief und zwar, indem er den erwähnten Vorbehalt als Bedingung daran knüpfte. Der Richter fragte ferner, ob der Polizeimann zu dem Angeklagten gesagt habe, daß seine Aussagen gegen ihn als Beweismittel dienen würden, worauf der Polizeimann erklärte, er habe Mac Lean nichts gesagt. Andre Zeugen schweben gleichfalls, daß der Arm des Attentäters in gleicher Richtung mit dem Wagen war. Das Verhör wurde sodann auf acht Tage vertagt, indem der Richter die Anklage als auf Mordversuch gegen die Königin lautend präfixierte. Der Attentäter protestirte dagegen indem er sagte, er habe obige schriftliche Erklärung nur unter der Bedingung abgegeben, daß die Anklage allein auf einen Versuch zur Einschüchterung anderer Personen lauten würde. Der Richter erklärte, das gehe dem Angeklagten nichts an. Darauf wurde Mac Lean abgeführt. Der Augenschein-Beweis ergab, daß die Königin in größter Gefahr schwand, da der Attentäter richtig zielte und ganz nahe land.

Er war, wie dem „B. Tagebl.“ gemeldet wird, schon in den Irenhäusern zu Somerset und Dublin. Im J. 1874 war er angeklagt, bedrohlich zu haben, einen Bahntrah von den Schienen zu werfen. Erst kürzlich war Mac Lean wieder in einer Irenenanstalt und wurde daraus am letzten September entlassen. Ein Gerichtsarzt theilte mit, daß der Vater des Attentäters ihn schon im Jahre 1874 erluchte, seinen Sohn in ein Irenenhaus zu placieren. Derselbe benehme sich nämlich irrsinnig. Er trage heimlich große Messer bei sich und bedrohe ihn mit Ermordung. Der Vater gab auch sonstige Anzeichen von dem Wahnsinn seines Sohnes an, allein der Arzt konnte nach der Untersuchung des Falles nicht die Ueberführung in ein Irenenhaus beantragen. Der Attentäter benahm sich in seinem letzten Kosthause ungemein ähnlich wie der jüngst in London hingerichtete Raubmörder Leprow. Er sprach mit seinen literarisch-theatralischen Kenntnissen und Bekanntschaften, er gab ferner an, daß er eine Wochensüre über Auswanderung geschrieben und dem Minister zugehandelt habe. Dieser habe ihm darauf seinen Sekretär in einer Equipage geschickt und versprochen lassen, daß die Auswanderungs-Gesetze geändert würden. Im Uebrigen sprach der Attentäter häufig über Gesangsstücke und Irenenhäuser, bellamte oft Shakespeare, erkundigte sich nach der Lebensweise und dem Aufenthalt der Königin, bedrohte aber durchaus Niemanden. Vor dem Polizeigericht am Frei-

tag zeigte Mac Lean in dem Kreuzverhör, welches er mit den Zeugen anstellte, große Fähigkeit und eine gewisse juristische Schaulust, wobei er sehr an Guitau erinnerte. Er wollte durchaus die Polizeimann in Widerspruch verwickeln und argumentirte, dieselben könnten die Richtung seiner Pistole während des Schießens nicht gesehen haben. Er besprach auf der Absicht, nur niedrig auf die Wagenräder gezielt zu haben, bloß um Alarm zu erregen. Auch sein kunstfertiges beglücklich der Bedingung, unter welcher er der Polizei den bekannten Brief gab, sowie seine Frage an den Polizeimann, ob derselbe nicht seine (Mac Leans) Freude gesehen habe, als er hörte, die Königin sei unverletzt, erinnerten sehr an Guitaus Gaunerstreiche vor Gericht. Die freie Luft und große Unreinlichkeit haben sein Gesicht dunkelgebräunt. Er ist über Mittelgröße, vielleicht fünf einhalb Fuß hoch, sieht sehr verlumpt aus, trägt kurzen Schnurrbart und kurzes Haar tief in die Stirn gesämmt.

Der großbritannische Botschafter in Petersburg empfing, wie uns ferner telegraphirt wird, anlässlich des Attentates auf die Königin Viktoria die Beileidsbezeugungen der Mitglieder des diplomatischen Korps sowie zahlreicher hochgestellter Persönlichkeiten. — Der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren Frelinghuysen telegraphirte aus Washington den Dank des ganzen amerikanischen Volkes über die Rettung der Königin, welche sich dem amerikanischen Volke bei Garfields Tod jüngst so sympathisch erwies. Der großbritannische Botschafter in Berlin Lord Ampthill hat der Königin Viktoria von England auf telegraphischem Wege davon Mittheilung gemacht, wie große Sympathien ihm, in Folge des Attentates, für die Königin bewiesen worden sind. Außer den kaiserlichen Majestäten, die ihren Abscheu und zugleich ihre Glückwünsche übermitteln ließen, den königlichen Prinzen und Prinzessinnen, hatte Fürst Bismarck sogleich nach Empfang der Nachricht den Unterrichtsminister Dr. Wich zu Lord Ampthill gefandt, um in sehr herzlichen Worten seine Gratulation auszusprechen zu lassen.

Politisches Tagesbild.

Der große Stobelew ist endlich unter schwachen Hochrufen in Petersburg empfangen worden. Er hatte keine große Eile entwickelt, um sich vor seinem höchsten irdischen Richter zu verantworten, aber noch weniger fürchtete er zu bezeugen im Bewußtsein, einen gewisigen Dinterhalt zu finden. Da sogar je näher er Petersburg kam, um so stärker fühlte er das Bedürfnis, die Welt noch einmal von sich reden zu machen, partout wie der jüngste Attentäter, um Alarm zu erregen. Kurz nach seiner Ankunft in Warschau besuchte General Stobelew im Begleitung des General Paniatyn die Delikatesen-Handlung Stenkowski. Paniatyn stellte dem General Stobelew einen bekannten dort anwesenden Polen mit dem Bemerkten vor:

bereitwillig angenommen wurde, besonders von dem jungen Offizier, der sich in die schwüle Atmosphäre der getriebenen Heiterkeit gar nicht recht finden konnte.

Aber kaum auf dem Wege, nahm Kurt seinen alten Freund bei Seite und bat ihn mit seinem Vetter weiter zu gehen, er wolle und müsse etwas mit seiner Frau sprechen.

„Ah nun Sie das“, sagte Schütz und drückte ihm warm und verständnisvoll die Hand, „ich bin nicht blind gewesen die ganze Zeit. Sie hätten sich längst anzusprechen sollen, dann wäre Ihnen die erlebte Unannehmlichkeit erspart geblieben.“

Kurt seufzte schwer, er glaubte nicht an das gute Ende eines Aussprechens, aber dennoch — es mußte sein! Zinker kehrte er heim, Ellen war nicht zu finden, so stieg er die Treppe hinauf zu ihrem Zimmer und trat ohne Zögern hinein.

„Dort sah sie, die Stirn auf die gefalteten Hände gelegt, welche auf dem Tische ruhten. Bei seinem unerwarteten Eintreten fuhr sie erschreckt auf, trocknete ihr schweißgeglanztes Gesicht und sah ihn groß und fragend an. Einen Augenblick erwiderte er den Blick düster, dann sagte er:

„Du wirst begreifen, daß ich endlich ein lange Unterlassenes thun muß, daß ich das ungeliebte Geheimniß, welches Du mit in die Ehe brachtest, wissen muß. Ich war ein Thor, daß ich in weidmüthiger Schamung glaubte schweigen zu müssen, wo festes Versehen auf die volle Erkenntniß das allein Richtige war, ich befehle jetzt darauf und wünsche, daß Du mir zunächst sagst, was Dich seit dem verhängnisvollen Abend vor unserer Hochzeit gequält hat?“

„Gequält, — ja,“ wiederholte sie und drückte die Hand fest auf ihr Herz, „mich hat die Frage gequält, weshalb Du mich geheiratet hast? O Kurt, willst Du mir es sagen?“

Er trat ihr zornig entgegen: „Wäre es nicht angebrachter gewesen, Dich mit der Frage zu quälen, weshalb Du mich geheiratet hast! Ich glaube die Welt irtweil über die Frau härtet! aber sei ruhig,“ sagte er hart hinzu, als er ihr Erstaunen und Erblicken bemerkte, „ich weiß

Beshalb hat er mich geheiratet.

Eine Erzählung von Carola Bertha.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine Aufregung und Angst war über sie gekommen, daß sie Kurt gemurmelt hätte, wäre er unbedeutend gewesen, aber er litt so tief wie sie und grollte ihr im innersten Herzen.

Unter den Umständen war es eine Wohlthat, als ein Vetter des Professors, ein junger Offizier, sich für eine kurze Zeit zum Weibde bei ihnen anmeldete. Kurt hatte den jungen Verwandten immer gern gehabt und sein Kommen war ihm schon deshalb lieb, jetzt noch mehr, weil es wenigstens vorläufig eine Auseinandersetzung zwischen den beiden Gatten verhinderte, die doch unvermeidlich war. Da ein Aussprechen nur zu einem unheilbaren Miß führen konnte, schäuderte Kurt davor, so sehr er sich einen Feilschung schalt.

Ellen kannte den jungen Lieutenant sichtlich, sie hatte ihn in Berlin in einigen Gesellschaften getroffen und so freute sie sich nun auf mündliche Nachrichten von dort, denn den brieflichen Verkehr mit der Frau Geheimrathin hatte sie nicht allzu reger aufrecht erhalten. Als der Vetter also kam, sah er sich herzlich willkommen und schien auch sofort den auf ihn gerichteten Hoffnungen zu entsprechen. Keuchst munter und lebhaft, hatte er für Alle einen Sater, Martin und Biele, die alten, ihm von früher wohlbekannten „Hausmohel“ entgingen nicht seinen Weckerien, warum sie sich denn noch immer nicht geheiratet hätten, und er sie schon als Junge gefragt. Er entdeckte sofort die äußerst vorthelbaste Umgestaltung des ganzen Hausweins und sagte ganz entzückt darüber seiner schönen jungen Cousine die herzlichsten Komplimente.

Diese ursprüngliche Heiterkeit wirkte sehr wohltuend und als nun auch Dr. Schütz unvermerkt einpoch und eine Einladung zum Mittagessen annahm, setzte man sich, feiter wie lange nicht, zum spätem Mittagessn. Der alte Herr und der junge Offizier wurden bald den Besuchen und überboten sich in launigen Scherzen, als wüßten sie, welche Wohlthat sie ihren Wirtsen damit erwiesen.

Ziemlich gegen Ende des Mahles, mitten im Berichten von Berliner Angelegenheiten, wendete der Vetter sich plötzlich zum Professor: „A propos Kurt, war nicht einmal die Sängerin Blanca Fiorne eine gewaltige Liebe von Dir? mir dünkt, ich hörte dergleichen munteln, — nun die habe ich neulich —“ aber er verlebnete nicht, denn er sah Ellen's Auge entsetzt auf sich gerichtet, alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen und ihre Hand saßte den Tisch, wie ein Weidwirth eines Irenenparks Hals zu haben.

Der junge Offizier wurde sehr verlegen, so taktlos gewendet zu sein, aber wie konnte er auch ahnen, daß eine junge glückliche Frau so zart befaßt sei! er stammelte verwirrt einige Entschuldigungen.

Kurt hatte die Bewegung seiner Frau mit grenzenlosem Staunen wahrgenommen, ein Strom von Wonne durchschloß ihn, er hätte fast aufgeschreiet; das konnte ja nur Eifersucht sein! Mit einem Ruck floß sein Stuhl zurück und mit ausgebreiteten Händen stand er vor seiner Frau und ließ seine Blicke ihr unverhohlen dasselbe sagen wie seine Zunge:

„Ellen, Ellen, mein Liebling, mein Herzblatt, das ist ja längst vergessen und begeben!“

Ellen wehrte ihn tief erregt ab: „D was glaubst du denn, der Name durchfuhr mich nur, so, weil er mich an eine so tief traurige Zeit erinnert, als mein lieber Vater noch lebte. Es ist nur etwas, was mich selbst betrifft. Bitte, fahren Sie doch fort. Sie wollten sagen?“

Tief gedehnt, mit bitterem Lachen ging Kurt nach seinem Platz zurück. Ja, so mußte es kommen! Bisher hatte er doch wenigstens die Befriedigung gehabt, daß seine Fremde nicht um das Mißverhältniß seiner Ehe wüßten. Nun aber war es ja gleichgültig, es war doch Alles aus, er hatte nichts zu hoffen, und würde nie etwas zu hoffen haben!

Natürlich kam keine Unterhaltung wieder zu Stande und Dr. Schütz, dessen gute Augen währenddessen von Einem zum Andern gewandert waren, machte bald den Vorschlag, die drei Herren sollten einen längeren Spaziergang machen und den Kaffee am Ende desselben einnehmen, was

er wüßte mit ihm ein Glas zu leeren. Hierauf schauten sich alle Anwesenden um Stobelen, welcher sein Glas erhebend, sagte: „Ich weiß nicht, wie die Regierung von euch denkt, doch ich gönne das Beste den Polen und wünsche lebhaft, daß sie mit uns einen Körper bilden mögen, wie dies Serbien und Ungarn bilden sollen. Sind wir doch alle Brüder! Wehnt aber, wenn hier keine russische Garnison wäre, so hätte ihr eine deutsche, dann . . .“ hier unterbrach sich Stobelen und lernte sein Glas. Das Lokal füllte sich immer mehr mit Gästen, Stobelen sprach hierauf französisch folgendes: „Um letzten Kriege befehlige ich das 16. Regiment. Dieses hat sich am tapfersten gehalten, weil die Offiziere Polen waren. Seitdem lernte ich sie achten und lieben. Heute erbehe ich als Repräsentant der russischen Nation den Kelch auf unser gemeinsames Vaterland. Hoch! Polen soll leben!“ Die Polen stellten sich doch beunruhigt, mit der russischen Krone eine noch intimere Bekanntschaft zu machen. (Nach einer anderen Version soll dieser Vorkauf auf einer Abendgesellschaft des Grafen Arnstki postrit sein) Bringt man diesen Trinkspruch in Zusammenhang mit der Meinung der ostpreussischen „Regierungsboten“ von der ansehnlichen Errichtung eines Lehrstuhls für polnische Literatur an der Warlsruher Universität, erinnert man sich ferner, daß ganz neuerdings die Bildung eines politischen landwirthschaftlichen Vereins — des ersten seit 1863 — gefeiert worden ist, so wird man nicht fehl gehen, wenn man dem von Stobelen ausgebrachten „Hoch“ auf Polen eine ernste politische Bedeutung beilegt. Die Panfaffen entwickeln in Petersburg gesteigerte Anstrengungen, um Stobelen vor einer Befristung durch den erkrankten Czaren zu retten. Auch mahnen sich in jüngster Zeit die Agitationen des Slaenofinies in Serbien. In Macedonien trat eine panbulgarische Bewegung zu Tage, wozegen die Türkei sofort erhebliche Vorkehrungen ergriff. Alles Zeichen der Zeit. Ignazow hat zugleich mit Stobelen Aulenz beim Kaiser. Wird er bei derselben sein panfaffenartiges Spradwort, Stobelen auch fallen lassen? Fast hat es den Anschein, als ob die Panfaffen unbeschweren Fehler begehen würden wie die Nihilisten: zur unrichtigen Zeit, verträglich loszubringen. Offentlich wird die Meinung in Warschau den panfaffenartigen Revolutionen ein stiller, aber entscheidendes Ende bereiten.

Eine der wichtigsten Vorkaufgaben, die das Kabinet Freycinet sich bei seinem Eintritt stellte, ist glücklich gelöst. Die Kammer hat das Municipalsgesetz angenommen, welches die Wahl der Mairen den Gemeinderäthen zusetzt und in dieser Beziehung die Arrondissements- und Departements-Hauptstädte den kleineren Gemeinden gleichstellt. Das Ernennungsrecht der Regierung erlischt, und im ganzen Lande tritt der Grundsatz der Selbstverwaltung in Kraft. Nur eine Ausnahme bleibt stehen: Paris, dessen Verwaltung nach wie vor vom Mairepräsidenten geleitet werden soll, der gleich den übrigen Präfekten von der Regierung eingesetzt wird. Die Gemeindeformen ist eine positive Festung des Kabinet Freycinet, der gegenüber die Anhänglichkeiten der Opposition versinken müssen. Die Regierung bereitet ein allgemeines Projekt der Gemeindeformen vor. Dasselbe umfaßt auch die Frage bezüglich des Wirkungsbereichs des Pariser Maire und wird demnächst der Deputirtenkammer vorgelegt. — Gleich dem Hönig verhängt sich die bantrotte „Union générale“. Die Hauptführer der Union générale bildeten ein Syndikat zur Formierung einer neuen Gesellschaft, welche, aus den Elementen der früheren Union générale bestehend, unter dem Namen Union nouvelle mit einem Kapital von 50 bis 75 Millionen Franz gezeichnet wird, die bereits vollständig gezeichnet und zur Hälfte eingezahlt sind. — In Algier ist Blut geflossen. Aus Ain Sefra wird gemeldet,

daß eine Abtheilung von 300 Mann, welche sich auf einer Melanosierung nach dem Süden zu befand, ein Korps der feindlichen Stämme überfiel und daselbst schlug. 1500 Insurgenten, aus der Gegend von Algiers, verließen den französischen Detachement den Weg zu verlegen, wurden indeß gleichfalls vollständig geschlagen und ließen ungefähr 100 Tode und Verwundete auf dem Plage.

Griechenland laborirt wieder an einer Ministerkrise, das Ministerium Komunduros hat seine Entlassung eingereicht. Dieses Ereignis wurde seit Eröffnung der neuen Kammer am 30. Januar vorausgesetzt. Die Gleichgiltigkeit, mit der die Fronte von den Deputirten aufgenommen wurde, die eilige Abreise der Athener gegen den König bei seiner Auffahrt nach dem Palaste der Volksvertretung legten Zeugnis ab von der tiefen Verstimmung gegen die Regierung. Seit dem Friedensschlusse mit der Pforte agitirten die „Patrioten“ unaußgesetzt gegen Komunduros und ließen es auch nicht an heftigen Angriffen und bitteren Schmähungen gegen den König Georgios fehlen. Es hieß, daß Komunduros das Gesicht des Ministeriums von der Wahl des Kammerpräsidenten, die in den nächsten Tagen stattfinden sollte, abhängig machen wolle, er zog es jedoch vor, die Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Kammerpräsidenten mit einer Majorität von 34 Stimmen zum Grund seines Rücktritts zu machen. Auf die Nachfolgerwahl hat unter den verschiedenen Häuptern der Opposition den meisten Anspruch Krizipis, der die Politik seines Vaters bis auf Weiser befolgt hat.

An der ägyptischen Frage wagt die Pforte ab. Dem Vernehmen nach erhielt Krach Bey abernals ein Schreiben des Sultans, in welchem derselbe die Wägung in seinem Verhalten billigte und Krach Bey die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen anempfohl, um einen Konflikt mit England und Frankreich zu vermeiden. Der junge Herr Walter Blaine, des Ex-Staatsministers Sohn, scheint in seiner südamerikanischen Friedensmission, beauftragt zu sein auf Veranlassung seines Vaters nach Peru geschickt worden ist, irgend ein Paar gefunden zu haben, dem er hat merken lassen, daß er schon lieber wieder zu Hause wäre. Die Peruaner wollen sich, wie es scheint, keine Wohlthaten aufräumen und die Schiften sich nicht von der gewonnenen Position verdrängen lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Ihre künigl. Hoheit die Kronprinzessin wird von ihren Verwandten in England fortwährend mit Nachrichten über den Gesundheitszustand ihrer Schwägerinnen Mutter versehen. Die erkrankte und um das Leben ihrer Mutter besorgt, trägt sie diesen neuen Schmerz mit Ergebung. Sie selbst leidet an einer Augenentzündung, welche sie an das Zimmer festsetzt. Das Telegramm, welches die Königin Victoria nach dem Attentat an sie absendete, wurde erst am Tage nach der That ihr von ihrem Gemahl eingehändigt und enthält 3000 Worte.

Dem in der Familie des Prinzen Wilhelm bestehenden Ereignis sieht man für Mitte April entgegen. — Auf die Eingabe, welche der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen an den künigl. Reichsanzler gerichtet hatte, um zu beweisen, daß die in dem Telegramm der Generalversammlung vom 29. November d. J. gemachten Verabredungen in Bezug auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter begründet seien, ist dem Präsidium des Vereins die nachstehende Antwort zu Theil geworden:

Handelsministerium.

Berlin, den 16. Februar 1882.

Dem Verein danke ich ergeben für die mir unter dem 1. d. M. überfandene eingehende Darstellung der industriellen Verhältnisse und insbesondere der Lage der Arbeiter in

Rheinland und Westfalen. Das sorgfältig gesammelte und verarbeitete statistische Material dieser Darstellung liefert den Beweis für die Wichtigkeit der in dem Telegramm des Vereins vom 29. November d. J. enthaltenen Angaben über die Besserung der dortigen Arbeiterverhältnisse. Ich erteile gern die in der Eingabe vom 4. d. M. beantragte Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Darstellung in den Mittheilungen des Vereins.

Der Minister für Handel und Gewerbe: v. Bismarck.

— Aus Konstantinopel wird uns unter dem 4. d. telegraphirt: Der Chef der außerordentlichen preussischen Gesandtschaft, Fürst Radziwill, hat sich heute nach Brussa begeben und wird daselbst bis Montag verbleiben.

— Graf Haspelldt, welcher täglich Nachmittags Spazierfahrten unternimmt, machte nach seiner Krankheit am Freitag zum ersten Male dem Fürsten Bismarck einen Besuch.

— Justizrath Primler ist am Mittwoch über Barna nach Konstantinopel abgereist, wo er in die Verwaltung der türkischen Staatsschulden als Vertreter der deutschen Botschaft eintritt. Er bezieht dafür ein jährliches Gehalt von 2000 türkischen Pfunden gleich 40000 M., eine Summe, die durch kaiserliche Trabe des Sultans jedem der Vertreter Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Italiens zuerkannt ist.

— Der bayerische Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf Baumgarten, schon seit zwei Jahren krankend, wurde neuerdings von einem schweren Anfälle heimgekehrt und heute Abends mit den Sterbefaktamenten versehen. Die Hoffnung auf Wiederherstellung scheint leider ausgeschlossen.

— In Abgeordnetentreffen wird viel davon gesprochen, daß der Landrath des Kreises Reunied v. Runkel den Abg. Dr. Lieber durch den Abg. Landrath Knebel wegen Verleumdung auf Visiten hat fordern lassen. Der Abg. Lieber hatte bei einer Kritik des bekannten Ereignisses in Rheinland in seiner Rede im Abgeordnetenhause bemerkt, daß der Landrath v. Runkel ein schlechtes Gewissen gehabt haben müsse, als er das Militär habe requiriren lassen. Der Abg. Dr. Lieber hat das Quell abgelehnt, weil er in seiner Eigenschaft als Abgeordneter das Recht hat, da, wo Mißstände vorhanden sind, dieselben auf der Tribüne des Abgeordnetentages zur Sprache zu bringen.

— Der Volkswirthschaftsrat setzte die Beratung des Tabakmonopols auf Vorschlag des Ministers Böttcher, unter spezieller Bezugnahme auf die Landwirtschaft, fort. Rievers, Schöppenberg, Krüger (Tabakbäuer), Bodmann, Meier (Selle) und Hagen sprachen sich gegen das Monopol aus; Below und Baare dafür. Der Regierungskommissar Mayr erwähnte, daß die Tabakpflanzer Klagen über den Tabak ungen an eine freie Konkurrenz abgeben, viel lieber für die Regierung sprechen. Er widersetzte punktweise die Ausführlungen gegen das Monopol. Der Volkswirthschaftsrat bewilligte die Monopolbefreiung und überwiegt die Vorlage einem Ausschusse. Schöppenberg und Nathaus wurden zu Referenten ernannt. Am Montag findet die Beratung über die Unfallversicherungsgesetze und Hilfskassen-Vorlage statt, worauf die Beratung des Plenums erfolgt. In den Ausschüßungen sollen am Dienstag und Mittwoch das Monopol, dann die Gewerbeordnung, Substitutions-, Unfall- und Hilfskassenvorlagen beraten werden, worauf das Plenum wieder zusammentritt.

— Die Fortschrittspartei hat aus Anlaß der beginnenden zweiten Beratung der kirchenpolitischen Kommission ihren Standpunkt wie folgt formulirt: „Die Fortschrittspartei ist bereit, in eine Revision des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 11. Mai 1873 einzutreten, vorausgesetzt, daß sich auf

es wohl, weshalb es geschah! Du gabst in Leidenschaft und Unbedachtsamkeit Dein Wort und als Du Deinen Irrthum einsehst, war Dir auf der einen Seite klar, daß Du den, welchen Du wirklich liebtest, hoffnungslos verloren hattest, und auf der anderen Seite war es Dir gleichgiltig, was aus mir wurde!“

Ellen schüttelte ratlos den Kopf. „Ich verstehe Dich nicht!“ sagte sie angstvoll.

„Du hättest also nicht Einen geliebt und den Andern geheiratet? Du?“

Ein Schrei Ellen's ließ ihn nicht weiter sprechen: „D Kurt, bitte, bitte, sage das nicht! Es ist ja nicht möglich, daß Du das glaubst! Ich hätte einen andern Mann lieben und Dich heiraten sollen? Was habe ich denn je so Schlechtes gethan, daß Du solches denken darfst? — So lange ich mich erinnern kann, habe ich Dich geliebt, so ausschließlich, so unverständlich, daß mir nichts Werth hatte, was sich nicht auf Dich bezog. Mein lieber Vater war so unglücklich darüber, er fand es so unnatürlich, so unweiblich, daß ich mit meinen 16 Jahren mich dieser Liebe so ganz hingeeben hatte, er that Alles, um mich zur Vernunft zurück zu bringen; er sagte mir, daß Du ein anderes Mädchen leidenschaftlich liebtest, daß Du sie heirathen würdest! Ich litt engherzig unter der Eifersucht, aber ich wurde nicht geküßt. Ich stolperte, als Du von dieser Liebe besetzt wurdest, nicht weil ich an mich und die Möglichkeit dachte, daß Du mich je lieben könntest, aber ich durfte nun doch an Dich denken und es war keine Sünde, wenn Du mir der Liebe aller Menschen wart! Die drei Jahre, die ich von Dir war, haben nicht das Geringste geändert, wo ich Deinen Gesichtsmaß wußte, suchte ich zu lernen — wo ich wußte, daß Du etwas mühsam für Frauen hieltest, blieb ich fern, ich dachte, ich lebte nur in Deinem Sinne! Als Dein Antrag kam, war ich so namenlos glücklich, daß mir das Ungeheuerliche derselben nicht auffiel. Meine Schwärmerei für Dich ließ mich Alles richtig finden, was Du thatest und so auch dies. — Lieben, wie ich Dich, konnte Du mich natürlich nicht, aber ich dachte, Du hättest Anhänglichkeit an mich und dächtest gut von mir, und ich vertraute so auf mich und meine Liebe, die Dich

glücklich machen sollte! Aber da kam die grausame entsetzliche Enttäuschung. Ich war Dir mit übervollem Herzen an den Hals geflohen, und mußte dort stehen, wie Du von mir zu Deinem Freunde sprachst, mit einer Gleichgiltigkeit, die aus dem Munde eines braven Mannes gleichbedeutend mit Geringschätzung ist. In dem Augenblicke wurde mir Alles klar. Ich wollte Dir etwas geben, was Du nicht begehrst hattest, — das Beste, was ich zu vergeben hatte, war für Dich von keinem Werth und damit war mir aller Halt, aller Glaube an Glück genommen! — Warum ich dann am anderen Tage Dich heirathete? ach! weil ich glaubte, wenn ich nein sagte, müßte ich auch einen Grund angeben, und mein Stolz ließ nicht, daß jemand außer mir denken konnte; vielleicht auch, weil ich nur noch den einen Gedanken hatte, weshalb heirathete er Dich, wenn er Dich nicht hoch hält? er, den jede Andere mit Freuden nimmt? — Ich habe Dir nun Alles gesagt, und trotzdem Du mich heute Mittag Deinen Liebsten genannt hast, hätte ich es nicht können, wenn es sich um meine Hochachtung gehandelt hätte. Kurt, willst Du mir nun die Qual endigen? Willst Du mir sagen, warum Du mich wähltest?“

Kurt hatte während der Zeit nur gehört und gesehen, dies unerwartete, befehlende Gefühl raubte ihm jedes andere Empfinden, so weit über jegliches Hoffen öffnete sich ihm das Glück.

„Ell, Ell,“ sagte er nur innig und ergriß ihre Hände, aber sie wollte sie ihm nicht lassen und wendete sich fort. „Doch, doch,“ hat er dringend, „ich habe eine traurige Rolle zu spielen, indem ich Dir meine Vereidigung sage, nachdem Du mich so unendlich beglückt hast, aber Du bist gut, Du wirst mir helfen, komm,“ er zog ihre Hände an seine Brust, „nicht wahr, Ellen, was ich Dir auch sage, Du hältst fest, daß ich Dich jetzt liebe, aber Alles liebe, daß ich Dich als die Eine unter Allen wählen würde, daß mein Lebensglück einzig von Dir abhängt!“

„Kurt, lieber Kurt, ich brauche nicht mehr zu wissen, o wie bin ich glücklich!“ schlugte Ellen.

„Doch mein Lieb,“ sagte er ernst und innig, „es soll nun Alles klar zwischen uns werden. Du mußt genau

wissen, was Du von mir zu denken hast. Ich habe Dich nicht aus Liebe geheiratet, es geschah auf den Wunsch Deines Vaters.“

„D Papa, wie konntest Du!“ weinte Ellen vorwurfsvoll, und machte eine unwillkürliche Bewegung sich ihrem Namen zu entziehen, aber er hielt sie fest:

„Nicht wahr, es war sehr erbärmlich von mir, ein solches Versprechen zu geben, noch dazu ich damals nicht glaubte, Dir je ein Herz bieten zu können. Meine Entschuldigung ist nur, daß ich Deinen sterbenden Vater bezugigen wollte, und daß ich hoffte, Du würdest es rumb abhagen, wenn ich um Dich werden sollte, deshalb hielt ich Dich fern von mir, deshalb schrieb ich in meinem Briefe nichts, was ich nicht empfand und deshalb dachte ich weniger gut von Dir, als Du so bereit wärest, mich anzunehmen.“

Ellen weinte bitterlich. „Kannst Du vergessen, was ich Dir angethan, womit ich Dich kränkte, ich habe nicht weniger gelitten als Du.“ Er hob ihren Kopf und sah tief in ihre Augen. Er hatte keine Antwort nötig, in Weiden war selige Eintracht, die keiner Worte zur Verhängung bedurfte. Lange hielten sie sich innig umschlungen, dann bog Kurt noch einmal ihren Kopf zurück und fragte:

„Kiebling, es bleibt noch etwas übrig! warum wartest Du in solcher Aufregung, als ich Dir neulich im Bazar den Schal brachte?“

„Weil ich glaubte, Du seiest mir gut, und weil ich fürchtete, daß ich es mir nur einbilde, ich hatte es ja schon einmal gethan.“ Kurt lächelte ihre Tränen fort, und dann wurde ich nachher wieder ganz irre an Dir, und deshalb war ich heute Mittag so schroff, weil ich mich schämte, mein Gefühl so verrathen zu haben, noch dazu in der Andern Gegenwart.“

Kurt lachte glücklich: „Gottlob, es war also doch Eiferhüch! aber wissen müssen die Andern es nun doch, und sie werden sich freuen.“

„Kurt,“ sagte Ellen innig, „das Schönste ist doch, daß ich nun wieder ganz an Dich und Deinen Vater glauben kann. Daß Du meinem Vater das Versprechen

nachstehenden Grundlagen eine Ausgleichung der kirchenpolitischen Gegensätze herbeiführen läßt: 1) Geistliche Erbschaften für die Vornahme geistlicher Amtshandlungen sind der Besitz des deutschen Staatsbürgerrechts und der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie die wissenschaftliche Vorbildung (Einführungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium, vierjährige theologische bezw. allgemein wissenschaftliches Studium auf einer deutschen Staatsuniversität). Von der wissenschaftlichen Vorbildung kann nach geistlich festzustellenden Grundlagen für eine näher zu bestimmende Uebergangszeit dispensiert werden. 2) Die Bestimmungen über Anzeigepflicht und Einpruchsbrecht bleiben unangetastet mit der Maßgabe, daß die rechtliche Bedeutung der Anzeige auf die besonderen staatlichen Beziehungen der Geistlichen beschränkt wird. Demgemäß ist die Anzeige Voraussetzung für die Befähigung, in Anstalten des Staates oder der politischen Verbände zu funktionieren, an den vom Staat oder von politischen Verbänden für Geistliche aus allgemeinen Rechtsmitteln oder freiwilligen Zuwendungen ausgehender Fonds oder Benefizien theilzunehmen und die in den Gesetzen und Verordnungen des Staates oder der politischen Verbände den Geistlichen eingeräumten Befreiungen oder Privilegien für sich geltend zu machen. 3) Strafbar und ohne rechtliche Wirkung bleibt die Uebersetzung geistlicher Aemter oder die Vornahme geistlicher Amtshandlungen, wenn die Betroffenen den Erfordernissen a) nicht genügen oder durch gerichtliche Urtheile wegen schwerer Verletzung der auf das geistliche Amt bezüglichen Gesetze (§ 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873) für unfähig zur Bekleidung eines geistlichen Amtes erklärt worden sind.

Die freikonfessionellen Mitglieder der Kommission haben in der Form von Unter-entwürfen zu den konservativen Vorschlägen die Grenzlinie bezeichnen, bis zu der sie allenfalls bestehen und der Regierungsvorlage sich anschließen könnten. Wie schon in erster Linie, bemängeln sie den Bischofsparagrafen und den Dispositionsvorlage und formulieren sodann einen Gegenentwurf gegen den ersten dem § 5 der Regierungsvorlage entsprechenden Vortrag der Konfessionen. Sie sind nämlich, wie auch die Regierung, der Ansicht, daß vor Herstellung des kirchlichen Friedens eine dauernde Beschränkung der Angelegenheit nicht thunlich, der Regierung vielmehr nur die Möglichkeit erleichterter Handhabung zu geeigneter Zeit und in geeigneten Fällen zu gewähren ist.

Der Entwurf, welcher den Mitgliedern der Kommission zur Beratung eines neuen Kriegesgesetzes zugegangen ist, repräsentirt ein umfangreiches Material und fast eine vollständige Umarbeitung des Kapitels über die Kriegesgesetze in sein Auge.

Bekanntlich hatte die Reichsregierung im November v. J. den Bundesregierungen die Grundzüge zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Bundesregierungen über den Stand der Verfassungsgesellschaften in Reichs Angelegenheiten bis zum Anfang März das vorhandene Material zu ergänzen. Wie verlautet, ist von den meisten Landesregierungen der verlangte Stoff bei der Centralbehörde eingegangen.

Die Kommission für die Interbellenden der Beamten nahm heute den § 1 des Gesetzes, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Staatsbeamten, unangetastet an. Gegen die Bestimmung, daß die Beamten verpfändet werden, drei Prozent zu der Pensionkasse zu zahlen, wurden Widersprüche laut, doch wurde anerkannt, daß das Reich mit einer derartigen Verpflichtung und Preisen bei der Elementarlehre-Wittwenkasse vorzugehen ließe. Es wurde jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß die Beiträge später bei einer besseren Finanzlage ebenso aufhören können, wie seit 1867 die Pensionbeiträge der Beamten.

Bezüglich des bei der bairischen Kammer der Abgeordneten eingebrachten Antrags, den König zu bitten, anzuordnen, daß bei Auslegung und Anwendung der Verfassungsvorlage über die Verhältnisse der katholischen Kirche die Regierung Erklärung des Königs Mor. Josef I. vom 15. September 1821 der Staatsregierung als Richtschnur zu dienen habe, erklärte, wie telegraphisch aus München berichtet wird, der Kultusminister von Zug im Finanzministerium, die Regierung Erklärung könne keinem bairischen Minister zur Richtschnur in Verfassungssachen dienen. Er wollte aber gern zugeben, daß diese Erklärung als Ausdruck des königlichen Wohlwollens gegen die katholische Kirche anzufassen sei. Als weitere Zugewandnisse bezeichnet der Minister die Wiederbezeugung theologischer Verträge im Einvernehmen mit den Bischöfen, die Entsetzung des altkatholischen Professors Friedrich von der theologischen Fakultät München, ferner eine Revision der Simultankonvention vom Jahre 1873. Bei der Wahlprüfungsdebatte verglich der Abgeordnete kopp die jetzige Lage mit derjenigen zur Zeit des Ministers v. v. Porten. Die Rechte könne verlangen, daß die Minister über die Lage an die Krone berichteten und entweder ihre Entlassung nähmen oder die Kammer auflösten. Der Vorsitzende des Ministerrathes, v. Luz, erwiderte, der Abg. Kopp verwechselte den Konstitutionalismus mit dem Parlamentarismus, die Minister seien verfassungsmäßig nicht zur Demissionirung verpflichtet. Ebenso wenig wollten sich die Minister mit der Krone beden, vielmehr übernehmen dieselben für alle ihre Handlungen die volle Verantwortung.

Der Minister für Reichswahlangelegenheiten beabsichtigt, eine Sammlung der bis jetzt gedruckten Generalberichte über das Medizinal- und Sanitätswesen auf der bevorstehenden Berliner Hygiene-Ausstellung in geeigneter Weise zur Anschauung zu bringen. Die Regierungspräsidenten sind daher angewiesen worden, zu diesem

gab, darüber kann ich Dir nicht böse sein, aber es war mir ein untröstlicher Gedanke. Du hättest mich auch irgend einen triviale Gründe gehetzt! — Nun giebt es kein Rätsel mehr!

Und die kleine Frau hatte Recht, wenn auch nicht unbedingt — Rätsel, schwer zu lösende Rätsel blieben auch ihr in ihrem ferneren Leben nicht erspart, aber die Aufgaben waren nicht mehr ihr allein gestellt; sie hatte bei jeder den mächtigen Beistand des geliebten Mannes, — und wer wollte da nicht Rätsel lösen?

Zweck ein beschriebenes Exemplar des Generalberichtes ihrer Bezirke einzuliefern.

Rübeck, 1. März. Der frühere Landrath v. Benningen-Förder, der vom hiesigen Schöffengerichte wegen Verleumdung des Kammerathes Berling zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden war und gegen dieses Erkenntnis Berufung eingelegt hatte, hat letztere zurückgezogen und ein Gnadengesuch an den hiesigen Senat eingereicht mit der Bitte um Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe.

Karlruhe, 4. März. (Telegr.) In der ersten Kammer beantwortete Staatsminister Turban eine Interpellation bezüglich einer Enquete über die Verhältnisse des kleinen und mittleren Bauernstandes, in dem er erklärte, daß einer allgemeinen Statistik und Enquete über die landwirtschaftlichen Verhältnisse Bedenken entgegenstünden, daß aber die Regierung mit einer Statistik der Zwangsvollstreckungen beginnen werde, wie Bayern eine solche für 1880 veranlaßt habe.

Landtag. Berlin, 4. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über den Etat der Bauverwaltung fort. Es kamen vielfache Klagen über mangelhafte oder gar nicht begonnene Flugregulirungen zur Sprache. Ueber die dem Hause vorliegenden Denkschriften, betreffend die geschäftliche Lage der Kanalprojekte und betreffend die Nachweisung der Bauausführungen von Wasserstraßen, für welche besondere Geldmittel bewilligt sind, wurde eine besondere Debatte eröffnet. Abg. Hammacher fragte die Regierung, ob noch in dieser Session das Haus eine Vorlage betreffend Kanalbauten gelangen werde? Speziell bittet Redner um Auskunft über den Rhein-Maas- und den Maintal. Minister Maybach erwiderte, daß entsprechend der Anknüpfung in der Ironie vielleicht noch in dieser Session eine Vorlage betreffend den Bau der ersten Section des Rhein-Weser-Elbe-Kanals dem Hause zugehen werde. Der Rhein-Maas-Linie ist bisher wegen der mangelhaften Projekte jenseits der Grenze nicht zu Stande gekommen; es sei jetzt aber Aussicht, daß man zum Abschluß einer Konvention mit Holland gelangen werde. Bezüglich des Maintalens werde die Regierung alle Mittel anwenden, um den unberechtigten Widerstand gegen ihre Projekte zu überwinden. Die Denkschriften waren damit erledigt.

Das Haus wendete sich darauf der Berathung der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben zu und erledigte den größten Theil derselben ohne erhebliche Debatte.
Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Justizetat.)

Universität. Ueber die Befragung der durch den Tod Loge's erledigten Professur der Philosophie an der Berliner Universität verlautet, daß nachdem die mit Geheimem Rath Cuno Fischer in Heidelberg angeknüpften Verhandlungen erfolglos geblieben sind, nunmehr die Berufung des Professors Siegwart in Erlangen, eines jüngeren vortrefflich bekannten Gelehrten, ins Auge gefaßt ist.

Kunst und Wissenschaft. — Berthold Auerbach. Den zahllosen Freunden und Verehrern des dahingeshiedenen Dichters wird es erwünscht sein, zu erfahren, daß eine mit dessen vorzüglich gelungenem Portrait und Facsimile gezeichnete und auch sonst hübsch ausgestattete, von dem in unserer Stadt durch die unserer Geschichte entnommenen Novellen bekannten Dr. Ludwig Salomon trefflich geschriebene Biographie des verewigten Meisters im Xxy v. Wähler'schen Verlage in Stuttgart loeben erschienen und um den billigen Preis von 25 Pf. durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Der „Academy“ entnehmen wir, daß es neuerdings in Pompeji wieder gelungen ist, von Personen, die bei dem Ausbruch umgekommen sind, Gypsabdrücke zu erhalten. Bekanntlich ist dies dadurch möglich, daß nachdem mehrere Meter hoch Zimsensteinblöcke gefallen waren, ein Abstreifen mit röhrenförmigen Röhren, welche auf irgend eine Art, z. B. indem sie sich zu Hause hielten, den Zimssteinengen entzogen waren, fanden dennoch ihren Tod, als sie nach dem Ausbruch des ersten Ausbruchs ihre Häuser verlassen wollten; von Zimssteinen überdeckt, hielten sie hin, ihre Glieder wurden von Asche eingehüllt und dadurch, daß diese fest wurden, bildete sich eine richtige Form für den Körper. Das Fleisch und die Knochen, sowie die Kleidung sind natürlich im Laufe von 18 Jahrhunderten verschwunden, dagegen hat sich ihr Abdruck vielfach unversehrt erhalten; man giebt, sobald man auf Spuren einer solchen Form sieht, ganz flüssigen Gyps hinein, und räumt dann sorgfältig die umgebende Aschenschicht hinweg. Auf diese Weise ist schon eine ganze Reihe von Figuren alter Pompejaner und Pompejanerinnen erhalten worden, die meist in dem Volamuseum in Pompeji ausgestellt sind.

Die Ausgrabungsarbeiten am Forum sind, wie der „Times“ aus Rom gemeldet wird, während der letzten paar Tage wieder in Angriff genommen worden und es ist die Ansicht des Ministers für den Volksunterricht, Signor Vaccelli, der ein Römer von Geburt ist, daß sie ohne weitere Unterbrechung fortgesetzt werden sollen, bis die ganze Fläche von dem Tinsbogen bis zum Tabularium, auf dessen Ueberresten die modernen Mümpfalgabäude am Fuße des Kapitols stehen, gänzlich geräumt worden ist. Um dies zu bewerkstelligen, ist außer der Entfernungen der zwei modernen Dämme, welche das Forum durchkreuzen, nichts Anderes erforderlich. Kurz, das Forum wird in seiner ganzen Länge von dem Fuße des Kapitols nach den Ueberresten des Befestigungs und darüber hinaus bis zum Tinsbogen offen gegeben werden.

Dr. Heinrich Schliemann wird in spätestens 8 Tagen seine Reise nach Troja antreten. Wie er der „Trib.“ mittheilt, geht er in den Dardanellen seine erste Station zu machen, um von dort aus seine Reise nach der trojanischen Ebene fortzusetzen. Wegen des rauhen Wetters, das in jenen Regionen bis in den April hinein dauert, hat er es vorgezogen, seine Ortschaften vorläufig noch in Asien zu lassen. Sie wird ihm erst im Frühjahr nachfolgen.

Vermischtes.

Wien, 2. März. Zu dem bereits gestern gebrachten Berichte der „N. N.“ über den hiesigen Aufenthalt des Generals Stobelew ist noch nachzutragen, daß derselbe gestern Morgen ein — Bad im Rimmerbad genommen hat. Auch die „Fr.“ hat einen besonderen Bericht über gefunden, welcher ansehnlich mit dem russischen General recht vertraulich konfessiert hat. General Stobelew sieht seinem Schicksal ruhig entgegen, selbst wenn dieses in der Entlassung aus dem russischen Heeresverbande bestehen sollte. Stobelew ist eine ziemlich hochgewachsene, freischaalige Persönlichkeit, voll Leben, Energie und — Lebenswürdigkeit. Wenn er auch die Deutschen hasst, die „Prussaks“, mit denen er sich am liebsten messen möchte. Die hätten den Berliner Kongreß verschuldet, der Rußland um alle Erfolge des letzten Krieges gebracht habe. Die Oesterreicher und Süddeutschen sind Stobelew viel lieber; das seien gutmüthige, anständige Leute, mit denen sich auskommen lasse. Der Generaladjutant des Czaren ist sich vollkommen klar über den Empfang, der ihm in Petersburg bevorsteht. Zwei Angenehmes werde ihm Majestät nicht sagen; er wisse nicht daran, daß er den Generalisimo werden ausziehen müssen. Aber das lasse sich nun einmal nicht ändern; er werde es ertragen müssen. Am Ende werde es doch wieder einmal einen Krieg geben und dann sei die Zeit eines Stobelew wieder da. Vorläufig werde er Rußland nicht verlassen, denn sein Element sei der große Krieg, wo man 20000 Soldaten richten dürfe. Die kenne Stobelew nicht, die da meinen, er könnte sich in Bulgarien, Serbien, Montenegro oder gar in der Herzegowina ein Plätzchen als Condottiere suchen. Der russische General versichert, daß man die Slavophiler und national-russische Partei in Rußland verneine. S. verwaßt sich gegen die Infimiation, daß er jemals daran gedacht hätte, auch nur im Entfernsten seinem Kaiser und Herrn nachzutreten. Er ist, ganz besonders seit dem Tode seiner im letzten Sommer in Ost-Sibirien ermordeten Mutter, im Besitze eines ziemlich bedeutenden Vermögens, das ihm gestattet, auch ohne Generalsgaje durchsospizige russische Leben zu kommen.“ Ein Petersburger Bericht der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ meldet, daß es eine Diamant-Anedote gewesen sei, welche Stobelew in so heftige Leidenschaft versetzt habe. Man erzählt sich nämlich in Petersburg folgendes Geschieche: Fürst Bismarck hatte eines schönen Tages gegen den russischen Vorkämpfer die Bemerkung gemacht, daß Europa sehr befriedigt davon sei, daß Rußland die japanische Insel Sachalin in Besitz genommen habe. Diese Insel würde aber sehr gewinnen, wenn Rußland sie mit einer Schanze versehen und zur Verzierung derselben sechs Fischen, mit vier eisen und zwei aus Gold, anbringen wollte. Man könnte auch sechs kleine Forts hineinbauen und in jedem Fort einen ewigen oder unterbringen. Es verließ sich von selber, daß Fürst Bismarck dabei an Fische, Ignorien, haben müßte, Tchernojen, Altsow, und Katow gebracht Stobelew. Der so unerhofft angedeutete Sabowur entzogene. „Aber Fürst, ich bin Vorkämpfer“, worauf ihn Bismarck mit dem Worten unterbrach: „Grade deshalb richte ich an Sie diesen harmlosen Vorschlag, namentlich im Interesse Rußlands, denn es nicht so schwer werden kann, in seinem weiten Reich sechs Kolonien, vier mit ewig und zwei mit ewig, zu finden. Ganz Europa wird erfreut sein, wenn mein Vorschlag Erfüllung fände.“ Die Geschichte wurde in Rußland gelaubt, und die Panzslawen geriethen in die größte Erörterung darüber, daß Fürst Bismarck sie nach der Insel Sachalin verbannt sehen will.

Göttingen, 2. März. Zum Bedmann'schen Kinder-morde schreibt die „Göttinger Ztg.“: Ueber die Geschickten, des Kindermordes beschuldigten Eheleute Bedmann ist bis jetzt noch keine Nachricht nach hier gelangt. Die gestern aus Hamburg gebrachte Mittheilung, wonach dort am Montag das bett. Ehepaar verhaftet sei, bestätigt sich den heute früh hier eingegangenen Erumigungen zufolge nicht. Gestern fand die gerichtsarztliche Untersuchung der ermordeten Bedmann'schen Kinder statt.

Der halbe deutsche Theatertrach in New-York, dem vermeintlichen Ehdorab des deutschen Schauspieler's, dürfte jetzt manchem Singer Italiens, welcher vor wenigen Monaten voll der süßesten Erwartungen die Heimath verließ und in das Land der Dollars und reichen Yankee's hinüberwanderte, die Wahrheit des deutschen Sprichwortes in Erinnerung rufen: „Weile im Lande und nähere dich reichlich.“ Die neuesten New-Yorker Blätter, so wohl die deutschen wie die englischen, enthalten ausführliche Details über die Katastrophe am Germania-Theater in New-York. Am Mittwoch erlitten verschiedene Mitglieder des Germania-Theaters von Herrn Direktor Neuborger schriftliche Mittheilungen, in denen letzterer anfündigte, er sei in Folge des schlechten Geschäftsganges außer Stande, den mit ihnen eingegangenen kontraktlichen Verpflichtungen ferner nachzukommen. Er sei bereit, ihnen die rückständige Gage anzuzahlen und auch, falls sie nach Deutschland zurückkehren wollten, für freie Ueberfahrt zu sorgen; mehr könne er aber nicht thun, da nur die äußerste Einschränkung ihn vielleicht in den Stand setzen werde, mit dem Rest des Personals die Saison zu Ende zu führen.

Berantwortlicher Redakteur: Paul West in Halle.

Sing-Ak. Dienstag 6 U. Uebung Volkssch. Am. sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.

Wilh. Körner,
Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter,
Obere Leipzigerstr. 33
(nahe am Thurm).

Für Confrmanden
in größter Auswahl:
Massive Siegelringe,
do. Manschettenknöpfe,
elegante Garnituren,
do. Kreuze,
do. Medaillons,
do. Uhrketten.

Goldene

Billige Preise.

Grüne Schnittbohnen, vorzüglich schön im Kochen, a 2. 25 $\frac{3}{4}$, sehr schönen Sauerhohl, harte saure Gurken und Pfeffergurken empfiehlt
G. Friedrich, Bürgasse 10.

Hochrothe Messina-Apfelzinen, frische glattschalige große Citronen, Schnittäpfel, Birnen und Pfäumen, Sauerhohl, Schnittbohnen, Preiselbeeren, Senf, saure und Pfeffergurken, Sorbellen, a U. 2,50 $\frac{1}{2}$, Sardinen in Del, Kaff. Sardinen, fr. Braterringe, Anchovis in Büchsen, Riesen-Stangenpargel, junge Erbsen, gr. Worseln, Trüffel, Champignon, Krebschwämme, Krebsbutter, Americanische und Helgoländer Hummer, Ananas in Gläsern u. Büchsen, Äpfel, Datteln, Himbeer, Erd- u. Johannisbeer-Gelée u. Syrup, versch. Würstwaren, gelochte u. rohen Schinken, Corned-Beef, gelochte Zungen, feinen Schweizer- und Limburger Schmelzkäse, versch. Sorten, empf.
gr. Steinstr. 16, im Keller.

Empfehle und verende große fette Karpfen, Aale, Schlei, jedes Quantum, frischen Lachs, Tafelzander, Steinbutt und Krebse, billigste Notierung.
Duedenburg. G. Lange, Fischhandlung, Buchsbaum zum Verpflanzen verkauft Bägerplatz 29.

Wittwoch
und **Donnerstag**
stehen große und kleine Landfchweine, seine englische Race, zum Verkauf im Gasthof zum gold. Ring in Halle.
Fr. Rolle, Altleben. W. Buer, Rothsch.

80 Stück
sehr fette englische Schafe stehen zum Verkauf in Frankleben bei
J. Bartholomäus.

Rauchsauger,
zur Verhinderung des Einrauchens, liefern
unter Garantie
Sachse & Co.,
Halle a/S., Wagdeburgerstraße 51.

Dr. Pattison's Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gicht, Krampf, Hals- und Kopfschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Nierensteine, Rücken- und Leistenweh.
In Packeten zu 1 $\frac{1}{2}$ und halben zu 60 $\frac{1}{2}$ bei Louis Böttg, gr. Ulrichstr. 16, Carl Gungl, Leipzigerstraße 78, u. W. Baltzsgottl, gr. Ulrichstraße 29 in Halle a/S.
Gutes Hausbade-Brot in der Bäderrei von
F. Hugo, Weichstraße 4.

Haus-Verkauf.
Ein Grundstück, Geißestraße, beste Lage, mit Verkaufsladen, schönen Wohnungen und hellen Werkstätten sofort zu verkaufen. Preis 7500 Thlr. Zu erfragen
Hud. Mosse, gr. Ulrichstr. 4.

Zwangs-Verkauf.
Am **Wittwoch** den 8. d. M.
Nachmittags 2 Uhr
versteigere ich in der goldenen Kette gegen Baarzahlung:
1 silberne Taschenuhr, 1 Drauring, 1 Habelbaum, Kleiderretät, Vertifo, Sopha, Schlafsofah, Gardinen, Gardinenstange, 1 Heberzieher, Leibwäse, Tische und Stühle.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Geschlossen

wird das Geschäft **Donnerstag**, die Waarenbeizende, **Dienstag und Mittwoch** zu **Tagpreisen**

ausverkauft

werden: $\frac{1}{2}$ Duzend Kinderbücher 20 Pf.; weiße Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Duzend 50 Pf.; reinleiene Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Duzend 1 Mark; abgepaste Handtücher $\frac{1}{2}$ Duzend, 1 Mark; Kinderbroschen 20 Pf.; Damensenden 1 Mark; farbige Damenröde 90 Pf.; Oberenden 2 Mark; fache leine Herrentragen $\frac{1}{2}$ Duzend 1,50 Mark; Kinderböden 35 Pf.; große blaue Wirtschäftschürzen 35 Pf.; Gardinen 20 Pf. und Hundert andere Artikel für fast die Hälfte der sonstigen Preise. Ladeneinrichtung zu verkaufen. Angebots auf ganze Lager werden entgegengenommen:
Berliner Kommandit-Gesellschaft, Rathhausgasse 16.

Für Hochzeiten

empfehle als passende Geschenke in großer Auswahl zu billigen Preisen:
Oelgemälde in Goldbarockrahmen, Delminiaturen, Original-Gemälde, Emaille-Bilder, schwarz und colorirt, photograph. Galerien in Pracht-Wappen, illust. Prachtwerke u.

Max Koestler, Buch- u. Kunsthandlung, Halle, 9. Poststraße 9.

Tapeten, Rouleaux,

Aeltere Muster und Rester **sehr billig**

bei
F. A. Schütz, Halle a. S., Brüderstrasse 2.

Nach beendeter Inventur habe ich, um mein großes Lager zu verkleinern, viele Artikel in **Leder- u. Luxuswaaren, sowie Haushaltungsartikeln** und eine große Partie zurückgesetzte Ledertaschen zu ausserordentlich billigen Preisen zum **Ausverkauf** gestellt.
C. Luckow.

Die älteste Firnis- u. Farbenhandlung
von **Albert Schlüter** in Halle a. S.
gr. Steinstrasse Nr. 6,
gegründet im Jahre 1820,
empfehle in bester Qualität:

- Weiße und bunte trockene Farben.
- Weiße und bunte Oelfarben.
- Weißen und braunen Leinöl-Firnis.
- Weißen und braunen Siccativ.
- Copal- und Bernsteinlack.
- Damarlack und Asphaltlack.
- Englischen Wagenlack.
- Fussbodenlack, gelb und braun.
- Alle Sorten Spirituslacke.
- Kienöl und Terpentimöl.
- Borstpinsel und Haarpinsel.

Geschäfts-Eröffnung.

Halle, den 7. März 1882.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige hiermit ganz ergebenst an, dass ich
Grosse Ulrichstrasse Nr. 54
ein
Colonial-, Material- und Cigarren-Geschäft
heute eröffnet habe, und bitte um geneigte Unterstützung meines Unternehmens.
C. Hennig.

Expedition in Waisenhaus - Buchdruckerei des Waisenhauses.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Dienstag den 7. März cr.
Vormittags 11 Uhr
jollen im Gasthof „zum gold. Schiffchen“
hierjeln:
1 doppelthüriger nußb. Kleiderschrank,
2 Schreibsecretäre, 1 Vertifo, 2 Sophas, 1 Regulator u. versch. andere Sachen
meistbietend verkauft werden.
Schröder, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Zu freiwilligen Anträge versteigere ich
Dienstag den 7. März cr.
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Gasthof zum goldenen Schiffchen:
ein noch ziemlich gut erhaltenes Mahagoni-Möblement, bestehend aus Sopha, Sophatisch, Kleiderretät, Vertifo, 6 Stühle und Spiegel mit Spiegel-schränken.
Schröder, Gerichtsvollzieher.

Rudolf Mosse, Louis Heise,

gr. Ulrichstr. 4, 1. ununterbrochen von 8-8 geöffnet,
Annoucen-Expedition
für das

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslands.
Strengste Diskretion. Zeitungs-Katalog gratis. Höchste Rabatte.

Ein Kapitalist,

welcher sich an einem nachweislich rentablen Unternehmen in hiesiger Stadt beteiligen will, wird gebeten, Offerten niederzulegen unter **B. B. 1886** in der Annoucen-Expedition von **J. Barck & Co.**
Ich suche zum 1. April c. junge, anständige **Mädchen**

zur Erlernung der feinen Damenschneiderei.
Amalie Köppe, acad. gebild. Schneiderin, Leipzigerstr. 99, 1.

Die Hutfabrik

von **A. Lehmann**, Schmeerstraße 14,
empfehle sich im Waschen, Färben und Modernisiren aller Arten Hüt- und Strohhüte nach den neuesten Moden.

Slavierunterricht.

Als langjährige Schülerin des königlichen Musikdirectors Herrn Antje in Delitzsch, mit den besten Zeugnissen versehen, empfehle ich mich zur Ertheilung von Slavierunterricht.
Martha Bern. Schmidt, Schmeerstr. 29, II.

Freitag den 10. März 7,10 früh

Ad. Schmidt's Extrazug Halle - Berlin.

Retourbillets, 6 Tage gültig, III. Cl. 5 $\frac{1}{2}$ M., II. Cl. 7 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M. nur bis **Wittwoch** den 8. März Mittags 12 Uhr, später 1 $\frac{1}{2}$ M. mehr, bei **Steinbrecher & Jasper, Markt.**
Thüring.-Säch. Gedichts- u. Alterthums-Verein.
Monatsversammlung **Dienstag**, den 7. März 8 Uhr Abends auf dem „Bärgberge.“
Das Präsidium.

Berlora
vor einigen Wochen ein Operngunder. Abzugeben g. gute Del. gr. Klausstr. 15, pt.
Ein Anaricnenvogel ist Sonnabend entfl., gegen Del. abzug. großer Berlin 15, 1.

Hält den Inseratentheil verantwortlich:
W. Uhlmann in Halle
(Hierzu eine Beilage.)